

LES GRANDS NUMISMATES

BERND KLUGE

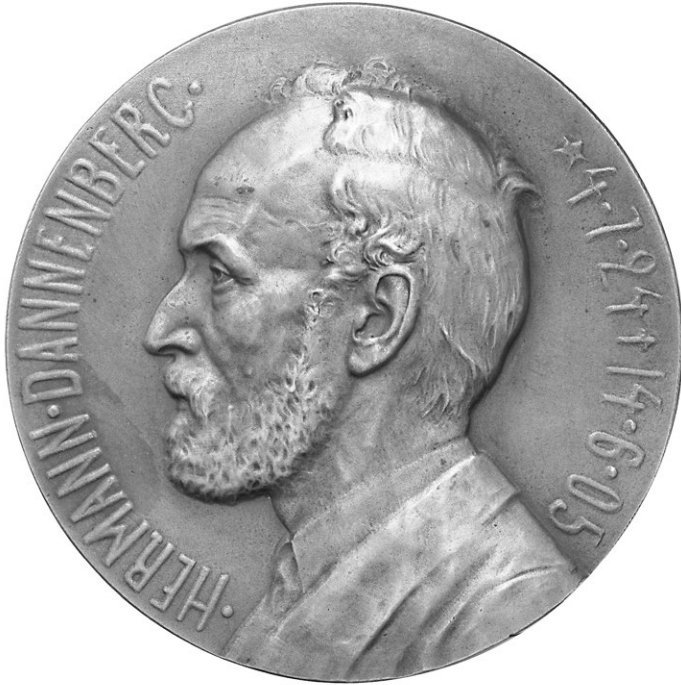
HERMANN DANNENBERG (1824–1905)

Sammler und Gelehrter

Seit 1876 gibt es in der Numismatik ein Synonym für das Münzwesen Deutschlands im 10. und 11. Jahrhundert. Es lautet: „Dannenberg-Zeit“. In jenem Jahr erschien in der Weidmannschen Verlagsbuchhandlung in Berlin ein dickleibiges, Text- und Tafelband umfassendes Werk, betitelt: *Die deutschen Münzen der sächsischen und fränkischen Kaiserzeit. Herausgegeben von Hermann Dannenberg*. Bis 1905 folgten drei weitere Bände. Auf über tausend Seiten und 121 Tafeln sind 2.186 deutsche Münztypen von etwa 900 bis um 1125 nicht nur beschrieben und abgebildet, sondern erstmals auch historisch-kritisch nach Raum und Zeit systematisch geordnet. Der Verfasser dieses als „Dbg.“ heute noch meistzitierten Standardwerkes deutscher Mittelalternumismatik, Hermann Friedrich Emil Dannenberg, wurde am 4. Juli 1824 als Sohn eines Kaufmannes in Berlin geboren. Er schlug die juristische Laufbahn ein, war seit 1859 Richter am Berliner Stadtgericht, wurde 1863 Stadtgerichtsrat und wirkte zuletzt von 1879 bis zu seiner Pensionierung 1889 als Landgerichtsrat an der Zivilkammer des Landgerichts I in Berlin. Er starb kurz vor Vollendung seines 81. Lebensjahres in der Nacht vom 14. zum 15. Juni 1905 in Bad Salzbrunn (Schlesien), wo er zur Kur weilte.

Dannenbergs Leben ist in gutbürgerlichen Verhältnissen äußerlich ereignislos verlaufen. Sein Name wäre heute vergessen, wenn ihn nicht eine ganz ungewöhnliche Leidenschaft für alte Münzen beseelt hätte. Das Wort Leidenschaft ist hier sicher nicht zu hoch gegriffen, denn das Münzsammeln war für ihn kein mit bürgerlichem Behagen gepflegtes Steckenpferd, keine Beschäftigung für Mußestunden oder Entspannungsübung nach der Berufsarbeit. Es stand für ihn im Zentrum seines Lebens, dafür hat er auf Karriere verzichtet, die berufliche Inanspruchnahme auf das Pflichtmaß beschränkt und alle freie Zeit den Münzen zugewandt. „Als Sammler bin ich auf die Welt gekommen und das im Alter von 14 Jahren entflamte Feuer des Münzsammelns hat mein langes Leben hindurch heftig gebrannt“ bekannte Dannenberg von sich selbst. Als neunzehnjähriger Student gehörte er 1843 zu den Gründungsmitgliedern der Berliner Numismatischen Gesellschaft, 1893 erlebte er als einziger aus diesem Kreis das 50jährige Jubiläum der Gesellschaft, deren Vorsitzender er seit 1878 war und die ihn anlässlich des Jubiläums zu ihrem Ehrenvorsitzenden machte.

Dannenbergs wissenschaftliche Leistung ist aus seiner Sammeltätigkeit erwachsen, in seiner Persönlichkeit sind Sammelleidenschaft und Forscherdrang in besonders enger Weise verzahnt. War ihm zunächst das eigene Sammelgebiet der Antrieb für literarische Produktion, so ist das



Medaille auf Hermann Dannenberg von A. M. Wolff, 1905. Bronze geprägt, 60 mm. Münzkabinett Berlin, Objektnr. 18242683

nichts Ungewöhnliches zu seiner Zeit, da fast alle bedeutenderen Sammler mehr oder weniger auch schriftstellerten und die Kabinettsnumismatik demgegenüber noch stark zurücktrat. Allerdings steht sein Werk nach Umfang und Bedeutung (da er mit einer ganz ungewöhnlichen Produktivität und über fast 60 Jahre hinweg ungebrochen publizierte) weit über den Leistungen der Sammlergeneration der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, wie er denn auch nach Persönlichkeit und Leistung zum Typ des Sammler-Gelehrten gerechnet werden muss, wie ihn zu seiner Zeit etwa der Schweizer Friedrich Imhoof-Blumer (1838–1920) für die antike und Hermann Grote (1802–1895) in Hannover für die mittelalterliche Numismatik repräsentierten.

Hermann Dannenberg hat in größerem Umfang antike, namentlich griechische Münzen, Gepräge des Mittelalters sowie Münzen und Medaillen des 15. bis 17. Jahrhunderts gesammelt. Auch wenn er die deutschen Denare des 10./11. Jahrhunderts ganz besonders bevorzugte, so vermochten ihn doch eigentlich alle Münzen zu fesseln, nur gegenüber den modernen verhielt er sich ablehnend. Von der Vielfalt seiner Interessen, seinen universellen Kenntnissen und seiner an kostbaren Stücken reichen Sammlungen geben die Verhandlungen der Berliner Numismatischen Gesellschaft beredtes

Zeugnis. Neben seinem eigentlichen Gebiet, dem Mittelalter, hat er häufig auch Themen der antiken und neuzeitlichen Numismatik oder der Medaillenkunde behandelt. Mit Umsicht und Fleiß, Glück und Geschick, aber natürlich auch unter Aufwendung beträchtlicher Mittel, konnte er zu seiner Zeit, da das Sammeln noch leicht war, öffentliche wie private Konkurrenz ihn wenig störten und reiche Funde unaufhörlich neues Material zu Tage förderten, eine ganz einmalige, unwiederholbare Sammlung deutscher Mittelaltermünzen zusammentragen. Sie ist, seinem Wunsch gemäß, im Wesentlichen ungeschmälert in den Besitz des Münzkabinetts Berlin übergegangen und stellt ein wissenschaftlich ebenso bedeutendes Vermächtnis dar wie seine zahlreichen Schriften.

Hermann Dannenberg hat zeit seines Lebens in engem Kontakt zum Münzkabinet der damaligen Königlichen Museen zu Berlin gestanden. Schon als Schüler hat er dort Belehrung gesucht und ist besonders von dem seit 1840 im Kabinet wirkenden Julius Friedländer (1830–1884) gefördert worden. Zwischen Friedländers Nachfolger Alfred von Sallet (1842–1897, seit 1870 im Münzkabinet, seit 1884 Direktor) und Dannenberg entwickelte sich eine echte persönliche Freundschaft. Dazu mag trotz eines erheblichen Altersunterschiedes (Dannenberg war 18 Jahre älter als von Sallet) beigetragen haben, dass auch von Sallet, feinsinniger Ästhet und musisch begabter Gelehrter, eine leidenschaftliche Sammlernatur war, während andererseits sich Dannenberg zu dieser Zeit bereits einen wissenschaftlichen Namen gemacht hatte. Beide verband zudem die von Sallet 1874 begründete *Zeitschrift für Numismatik*, zu deren engsten Mitarbeitern und nach Sallets Tod 1897 auch zu den Herausgebern Dannenberg zählte.

Von 1878 bis 1905 gehörte Dannenberg zur Sachverständigenkommission der Königlichen Museen für das Münzkabinet, die zu allen wichtigen Ankäufen ihr Urteil abgeben musste. Er hat in dieser Funktion zum großen Aufschwung des Kabinetts beigetragen, an dem er durch den Verkauf seiner Münzsammlungen ganz direkt beteiligt war.

Nachdem bereits seit 1842 einzelne Geschäfte zustande gekommen waren, verkaufte Dannenberg dem Kabinet 1860 seine Sammlung von 1.236 griechischen Münzen, die eine für die damalige Zeit bedeutende Erwerbung darstellte. Von noch größerer Bedeutung waren seine Mittelaltersammlungen, von denen die erste 1870 und die zweite 1892 erworben wurde. Die erste Sammlung umfasste 3.077 Stück und wurde für 4.000 Taler gekauft. Umfangreicher und inhaltlich noch wertvoller war die 1892 erworbene zweite Sammlung, die neben den Mittelaltermünzen auch eine erlesene Serie hohenzollernscher Münzen aller Linien und eine Reihe sehr seltener Taler und Medaillen des 15. und 16. Jahrhunderts enthielt. Hohes Alter, zunehmende Kränklichkeit und die Sorge, die Ergebnisse einer fünfzigjährigen erfolgreichen, aber auch opfervollen Sammeltätigkeit der Wissenschaft zu erhalten, bestimmten Dannenbergs Entschluss, diese Sammlung von etwa

5000 Stücken 1892 dem Münzkabinett Berlin anzubieten. Seine persönliche Freundschaft mit Alfred von Sallet hat dazu ebenso beigetragen wie seine jahrzehntelange Verbundenheit mit dem Kabinett. Jede Art von Gewinnstreben lag ihm dabei fern, und der geforderte Preis von 66.000 Mark muss, trotz der hohen Summe, als großes Entgegenkommen Dannenbergs gelten. Alfred von Sallets Urteil von der „großartigsten, herrlichsten Sammlung deutscher Mittelaltermünzen, welche je existiert“ bestand und besteht zu Recht. Nie wieder hat es eine solche Sammlung in Privathand gegeben.

Dannenbergs literarisches Œuvre würde jedem professionellen Numismatiker zur Ehre gereichen. Die häufiger beklagte Kränklichkeit merkt man ihm ebenso wenig an wie die bis 1889 gewiss nicht zu unterschätzende berufliche Inanspruchnahme. Mit eisernem Fleiß war er bis in sein hohes Alter, ja buchstäblich bis zu seinem Tode unermüdlich tätig. Seine letzten Arbeiten erschienen erst postum.

Sichern ihm in erster Linie seine Monographien, das monumentale Werk über die Münzen der sächsisch-fränkischen Kaiserzeit und seine pommerische Münzgeschichte bleibenden Ruhm, so sind eine ganze Reihe von in Aufsätzen niedergelegten Studien von kaum geringerem Wert. Zwei von ihm besonders virtuos gehandhabte Gattungen numismatischer Literatur verdienen dabei hervorgehoben zu werden: die Veröffentlichung und richtige Bestimmung unbekannter oder verkannter Gepräge und die Münzfundbearbeitungen. Welcher Numismatiker hat in seinem Leben allein 75 Münzfunde, noch dazu meist mittelalterliche, untersucht und publiziert! Viele Funde wären ohne Dannenbergs Eingreifen spurlos in der Schmelze verschwunden. In einer Zeit, da der Wert eines Fundes nach der Anzahl der in ihm enthaltenen Seltenheiten bemessen wurde, hat er als einer der ersten die Bedeutung des Gesamtfundes für die räumliche und zeitliche Einordnung seiner Einzelmünzen erkannt. Die sammlerische Orientierung, der das biblische *cuius sit imago et superscriptio* einer Münze im Mittelpunkt stand, erweist sich letztlich als seine große Stärke. Von allen geldgeschichtlichen Erörterungen hat er sich bewusst ferngehalten. Als Geld hat ihn die Münze kaum interessiert; für ihn war sie in erster Linie archäologisches Denkmal, das es nach Zeit und Ort seiner Entstehung richtig einzuordnen galt. Hier konnten sich seine Talente voll entfalten: ein als unfehlbar gerühmtes Gedächtnis, das jede irgendwo einmal gesehene Münze zu speichern wusste, ein vorsichtig-kritisches Abwägen der Argumente (was ihm wohl nicht zum wenigsten sein Beruf als Richter zur zweiten Natur gemacht hat) und ein besonderes Gefühl für Stil und Mache einer Münze, eine angeborene Begabung, an Tausenden von Münzen zur Reife gebracht. Nicht zuletzt ist auf die für einen Numismatiker des 19. Jahrhunderts unschätzbare zeichnerische Begabung hinzuweisen, die eine Münze so individuell wiederzugeben wusste, dass man die ihm als Vorlage dienenden Stücke heute noch exakt unter ihren Artgenossen verifizieren kann. Sämtliche gezeichneten Abbildungen in seinen Fundbeschreibungen und seinen Monographien sind von

ihm selbst gefertigt. Die darin investierte Zeit und Mühe vermag man im Zeitalter der Fotografie nur noch zu erahnen!

Hermann Dannenberg, gleichermaßen gelehrter Sammler wie sammelnder Gelehrter, hat aus Neigung, nicht aus Profession, Fundamente deutscher Numismatik gelegt.

Der Beitrag ist eine verkürzte Fassung der Einleitung der vom Verf. herausgegebenen Schriftenauswahl von Hermann Dannenberg: Studien zur Münzkunde des Mittelalters (1848–1905), Leipzig 1984. Dort auch alle Belege und die Bibliographie der Werke Hermann Dannenbergs.